

sehnliche Befizung zu ihrem gegenwärtigen Umfang gebracht, dem Dorfe seine jetzige Gestalt und Einrichtung gegeben und das Verhältniß, in welchem die Einwohner desselben bis auf die neueste Zeit zum Rittergute standen, begründet, und selbst in Beziehung auf Kirche, Pfarre und Schule ein Gedächtniß gestiftet, welches später die verdiente Erwähnung finden wird. Wenn auch nicht alles, was von ihr ausgegangen und während ihres Besizes sich hier gestaltet hat, unserer Zeit und unsern Ansichten zusagt, so ist dagegen zu bedenken, daß Vieles die Frucht der Umstände und der Ereignisse der Zeit war.

Von nun an finden wir auf hiesigem Rittergute, das wir, ob es gleich dem Namen und Range nach ein doppeltes bleibt, doch als eins betrachten wollen, nie auf lange Zeit Besitzer desselben Namens und Stammes. Von der Familie v. Schleinitz kam es im Jahre 1706 an den Geheimen Rath und Generallieutenant, Caspar Heinrich v. Benckendorf, unter dessen Besiz es laut Urkunde d. d. 18. Mai 1711 in ein freies Allodium verwandelt wurde. Derselbe ließ im Jahre 1710 durch den Land-Feldmesser Heinrich Franke die sämtlichen Fluren von Skassa und Raundorf vermessen und einen Riß darüber fertigen, welcher noch vorhanden ist, und in mancherlei Ungewisheiten und entstandenen Differenzen als Wegweiser gute Dienste geleistet hat, auch über die damalige Gestalt des alten Schlosses, der Kirche, Pfarre und anderer Gebäude, da er in ziemlich großem Maßstabe angelegt ist, Auskunft giebt. Auch das alte Schloß wurde von diesem Besitzer abgebrochen und an dessen Stelle ein neues, recht freundliches, solid und geschmackvoll angelegtes Herrnhaus erbaut, das jedoch für zwei Herrschaften nicht berechnet zu sein scheint. Da dieses Gebäude aber die Jahrzahl 1729 trägt, so scheint es von dem genannten Besitzer nur angefangen, aber nicht vollendet worden zu sein, indem bereits im Jahre 1726 der Sammerherr Hannibal August Freiherr v. Schmerging zum Besize von Skassa gelangt.

Dieser, wie der vorige Besitzer, mag noch alle Ursache gehabt haben, auf Verbesserung seiner unter der frühern Verwaltung vernachlässigten, wenigstens nach ihrer Verwüstung noch nicht ganz wieder hergestellten Befizung bedacht zu sein. So findet sich in alten Nachrichten die Bemerkung, daß der Boden des Dorfes Skassa bis in die Jahre 1729, 30 und 31 noch so schlecht und verwildert gewesen sei, daß ihn niemand hat haben wollen, ob er gleich oftmals ausgedoten worden. Der Freiherr v. Schmerging hat daher wohl die Cultivirung des Bodens und die bessere Bewirtschaftung des ausgedehnten Gutes im Auge gehabt, wenn er um das Jahr 1730 bei dem Scharenholz, auf der daselbst befindlichen Lehde, $\frac{1}{2}$ Stunde von hier, ein neues Vorwerk mit einigen Dreschernahrungen errichtete. Allein dasselbe hat nicht lange bestanden, in den kirchlichen Nachrichten wird nur einmal ein Bewohner desselben als Hofmeister genannt. Man sagt, es hätten sich keine Bewohner zu diesen Häusern gefunden. Der nur genannte, oder der nächste Besitzer von Skassa, der Königl. Oberhauptmann Wilhelm Johann v. Rheden, der es 1732 gekauft, findet daher jenes Vorwerk schon unzweckmäßig und bricht es nebst den dabei befindlichen Häusern wieder ab. Die letztern werden an die hiesige Schäferei versetzt und bestehen mit einem kleinen Stück Garten und Feld auch einigen Nutzungen auf den herrschaftlichen Fluren versehen, noch jetzt.

Schon im Jahre 1742 hat das Rittergut Skassa abermals einen neuen Besitzer in der Person des Geheimen Kriegsraths Friedrich August v. Kühlewein, welcher jedoch nach kurzem Besize, um 1748, verstirbt, worauf es sein Sohn, der Amtshauptmann Friedrich August v. Kühlewein erhält, aber bereits im Jahre 1755 an

den Obersten George Rudolph Hefler verkauft. Von diesem sonderbaren Manne weiß und erzählt man sich noch viel, ob wohl nicht alles geeignet ist, ihm die Achtung der Nachwelt zu erwerben, wie er ja schon im Leben von einem Theile seiner Zeitgenossen gefürchtet, von dem andern mehr belächelt worden sein muß. Denn ein rauhes Betragen gegen einzelne, besonders von ihm abhängige Personen, das nicht selten in Brutalität ausgeartet sein soll, und die Manier, durch unglaubliche Dinge zu unterhalten, wodurch er sich wenigstens den Ruf eines Münchhausen zu erringen gestrebt, sollen zu den merklichsten Zügen seines Characters gehört haben. Wie dem aber auch sei, sein Walten und Wirken zeugt auch von vielem Guten; um Skassa hat er sich bleibende Verdienste erworben. Er hat das hiesige Rit-

tergut durch einen Lustgarten verschönert, der, wie sich aus der Anlage und aus den Ueberresten der einst darin prangenden Statuen schließen läßt, mit nicht geringem Aufwand hergestellt worden sein kann, der dagegen auch die Zierde des Orts und ein Anziehungspunkt für Auswärtige lange Zeit gewesen, aber leider durch die Stürme des letzten Krieges so verwüstet worden ist, daß er seinen ehemaligen Glanz und Werth noch nicht wieder erlangt hat. Auch das hiesige Dorf hat durch ihr eine nützliche Erweiterung in der Errichtung einer Schmiede gewonnen. Was aber Heflers Verdienste hier noch mehr zu rühmen gebietet, ist, daß er als der Erbauer unserer Kirche betrachtet werden muß. Er hat nicht nur den Bau veranstaltet und geleitet, sondern auch außer dem ihm zukommenden Beitrag zu den gemeinschaftlichen Kosten (gegen $\frac{1}{2}$ des Ganzen) mit außerordentlicher Munificenz das Werk befördert und namentlich die werthvollsten Gegenstände ganz aus seinen Mitteln hergestellt, worüber das Nähere weiter unten berichtet werden soll. Auch hat er für sich und seine Gattin eine eigne Gruft erbaut und aus Anregung des früheren Todes jener eine Sterbepredigt mit einem Legate gestiftet. Unter seinem Patronate und gewiß nicht geringem Antheil ist auch das hiesige Schulhaus erbaut, jedoch nicht so ausgefallen, daß sein Ruhm gerade dadurch erhöht worden wäre.

Wenn man aber bedenkt, daß dies alles, was Hefler hier geordnet und geschaffen hat, großen Theils in die unruhige, drückende Zeit des 7jährigen Krieges fällt und daß sein Regiment im Ganzen nur von kurzer Dauer war, so ist es um so billiger, ihn zu den Männern zu zählen, denen um ihrer Werke willen in hiesigem Orte ein dankbares Andenken gebühret.

Nach seinem am 9. August 1770 erfolgten Tode gelangen seine nächsten Anverwandten zum Besize des hiesigen Rittergutes, und werden damit: Oberst George Christoph v. Hefler, Land-Kammerrath Friedrich Moriz v. Hefler, Friederike Sophie verwitwete v. Berlepsch, geb. v. Hefler, Adolph Hans Dietrich v. Geismar und Johanna Christiana v. Geismar, geb. v. Rutt Genevry genannt, nach dem Tode des nur genannten George Christoph v. Hefler aber noch mit dessen ererbten Gutsantheile seine Kinder: Johann Moriz, Gurth, Rudolph Adam, Friedrich Heinrich, Magdalena Sophia v. Brauneck und Christiane Caroline v. Hefler, beliehen. Diese sämtlichen Theilhaber überlassen jedoch das Gut käuflich ihrem Miterben, Johann Moriz v. Hefler, Herzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachschen Geheimen-Kammerrath und nachherigen Vice-Präsidenten, welcher dann von 1775 an alleiniger Besitzer ist. Da derselbe aber gar bald wieder verstirbt, ohne Nachkommen zu hinterlassen, so tritt dessen Wittwe, Eleonore Charlotte Wilhelmine, geb. Freiin v. Beust, als Erbin in den Besize des hiesigen Rittergutes. Dieselbe vermählt sich wieder (1778) mit dem Kammerherrn und Kreiscommissarius im Thüringischen Kreise, Caspar Wilhelm v. Berlepsch, auf Hennigsleben, Laßla und Janisroda, und bleibt nicht nur an der Seite dieses würdigen Gatten, sondern auch, nachdem sie zum zweiten Male Wittwe geworden (den 21. Februar 1805), bis zu ihrem (am 19. März 1813 zu Raumburg) erfolgten Tode im Besize dieses Gutes, noch im hohen Alter von dem traurigen Schicksal betroffen, den Erben ihres Namens und ihrer reichen Befizungen, den einzigen Sohn durch die Mißhandlungen französischer Krieger, die jedoch nicht ungereizt geblieben sein mochten, im Jahre 1807 zu verlieren.

Zwar hat diese unvergeßliche Herrschaft nie ihren dauernden Wohnsitz in Skassa gehabt, sondern sich jährlich nur einige Sommermonate hindurch hier aufgehalten, doch fortwährend diesem Orte große Sorgfalt und ein unzweideutiges Wohlwollen zugewendet. Skassa hat durch sie viel gewonnen und während ihrer Zeit sich wohl befunden. Das Rittergut ist in allen seinen Theilen von ihr nicht nur in gutem Stande erhalten worden, sondern hat auch vielfache Verbesserungen erfahren. Alle Anlagen zum Nutzen und Vergnügen sind stets ein Gegenstand besonderer Fürsorge und Pflege gewesen. Der Hof ist durch ein umfangliches Wirthschaftsgebäude erweitert, die Oekonomie durch Errichtung zweier neuer Wirthschaften (Wiertelhufen) im Dorfe mit denselben Diensten beim Rittergute, aber auch mit gleichen Berechtigungen, wie die 8 älteren, befördert worden.

So wurde der kleine Ort zugleich vergrößert und verschönert, wie noch manche andere Veränderung in diese Zeit fällt; es wurden z. B. die bis dahin herrschaftliche Mühle (gegen Erbpacht) und die Schmiede in selbstständiges Eigenthum verwandelt. Was aber mehr, als dies alles gilt, ist